

Spielplatz für Raubkatzen

Tierschützer und Grüne wollen Haltung und Dressur von Wildtieren im Zirkus komplett verbieten

In Deutschland gibt es rund 350 Zirkusse. Tierschutzorganisationen machen seit Jahren gegen die Haltung von Wildtieren mobil, die sie als nicht artgerecht verurteilen. Die Wanderbetriebe wehren sich und fürchten bei einem Verbot das Ende des Traditionszirkus.

VON MARKUS BRAUER
AUS PFORZHEIM

PFORZHEIM. Sascha Melnjak hasst diese Plakate. Seit Jahren verfolgen sie ihn wie ein Bazillus. „Wildtiere raus aus dem Zirkus“ oder „Schluss mit Tierquälerei“ ist darauf zu lesen. Eine Handvoll Aktivisten der Tierrechtsorganisation Peta demonstriert vor dem Eingang des Zirkus Charles Knie auf dem Pforzheimer Messplatz gegen das Leiden von Zirkustieren. Eine junge Frau, die am ganzen Körper geschminkt ist, als wäre sie ein Tiger, sitzt in einem Käfig und faucht. Die Besucher, die in die Vorstellung strömen, schütteln verständnislos den Kopf. „Solche Aktionen ärgern mich maßlos. Es ist die Unwahrheit, was die Tierschützer behaupten“, schimpft der 35-Jährige, der den Wanderbetrieb 2007 kaufte und seitdem als Zirkusdirektor durch Deutschland tourt. „Sie greifen pauschal die ganze Branche an und verurteilen jede Tierhaltung im Zirkus. Die Wahrheit wollen sie gar nicht hören, sondern nur die Zirkusse klein kriegen.“



„Peta ist extrem. Die wissen gar nicht, wie meine Tiere leben“

Alexander Lacey
Britischer Stardompteur

Hätten Tierrechtler das Sagen, könnte Massai seinen Käfig bald verlassen. Der Löwe mit der mächtigen Mähne macht nicht den Eindruck, als würde es ihm schlechtgehen. Massai bringt 350 Kilogramm auf die Waage, er ist der König unter den 104 Tieren des Großzirkus. Mit 17 Jahren genießt er das Privileg, nicht mehr jeden Tag zweimal trainieren zu müssen. Mit den anderen Raubkatzen – drei Löwinnen, vier Tiger – liegt er dösend im Käfig. Die Tür zum 50 Quadratmeter großen Freigehege steht immer offen.

„Hi Max!“, ruft Alexander Lacey einem Tiger zu. „Die Tiere sind mein Leben“, sagt der 34-Jährige. Seit 2007 ist der britische Stardompteur bei Charles Knie unter Vertrag. Bei 600 Vorstellungen pro Jahr brauche man Respekt und Verständnis für die Tiere. „Druck und Gewalt bewirken gar nichts.“ Raubkatzen könnten problemlos in Gefangenschaft gehalten werden. Zwei Drittel des Tages würden sie schlafen und fressen. „Daneben wird geprobt.“ Auf Peta, die größte Tierrechtorganisation, ist Lacey nicht gut zu sprechen: „Peta ist extrem. Ihre Leute wissen nicht, wie meine Tiere leben.“

Seit Jahren herrscht ein kalter Krieg zwischen Zirkussen und Tierrechtsorganisationen wie Peta, Vier Pfoten, Bund gegen Miss-

brauch der Tiere oder Animal Public. „Die Haltung von Wildtieren im Zirkus ist systembedingte Tierquälerei“, kritisiert Peta-Wildtierexpertin Carola Schmidt. Die lebenslangen Entbehrungen führten zu Verhaltensauffälligkeiten, Krankheiten, frühzeitigem Tod. Peta ruft in E-Mails an Medien, Schulen und Behörden zum Boykott von Zirkusvorführungen auf. Dabei wird in Kauf genommen, dass unzählige Schaustellerfamilien in ihrer Existenz bedroht sind.

Nach Angaben von Vier Pfoten durchstreift ein Löwe in freier Wildbahn ein Territorium von bis zu 400 Quadratkilometern – im Zirkus sind es 50 Quadratmeter. Platzmangel, finanzielle Probleme und mangelnde Sachkunde seien Gründe, die zur „katastrophalen Tierhaltung“ führten, erklärt Wildtierexperte Thomas Pietsch. Kleinere Zirkusse würden aus Geldmangel häufig am Tierarzt und vitaminreichen Futter sparen. Aber Großzirkusse, schränkt er ein, seien „nicht pauschal besser als kleine“.

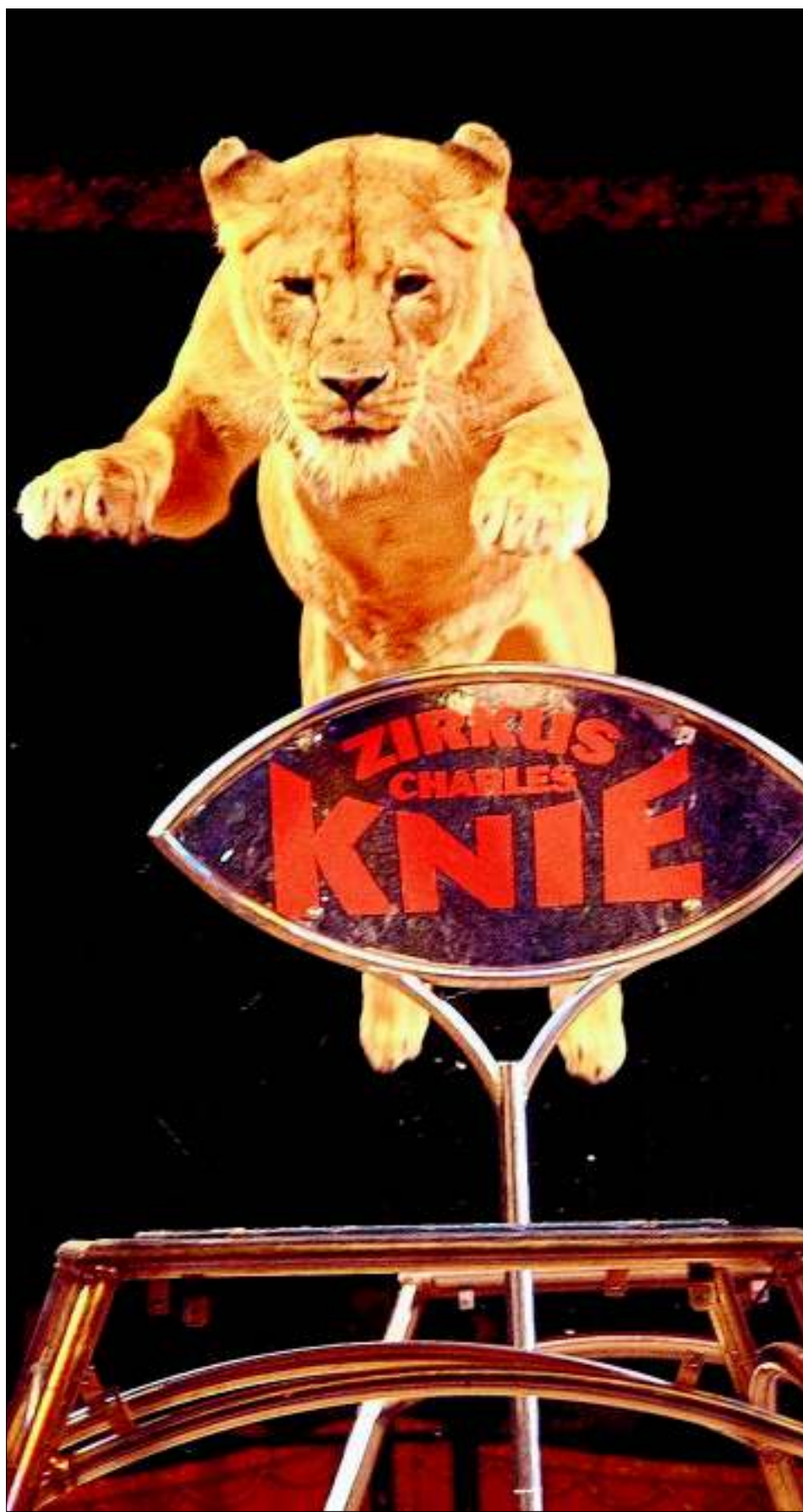
Außer allgemeinen Regelungen des Tierschutzgesetzes gibt es in Deutschland keine rechtlich verbindlichen Vorgaben für die Tierhaltung. Die Zirkusleitlinien, die das Bundeslandwirtschaftsministerium erlassen hat, seien weder rechtsverbindlich noch würden die Minimalvorgaben in der Praxis hinreichend umgesetzt, kritisiert der Deutsche Tierschutzbund.

Jeder Zirkus muss sich vor Gastspielen beim Veterinär- und Ordnungsamt anmelden. Der Amtstierarzt soll Tiere, Ställe, Futterreserven und Gehege inspizieren – so die Theorie. Bei Charles Knie habe es noch nie Beanstandungen gegeben, sagt Sprecher Sascha Grodotzki. Der 24-jährige Betriebswirt kennt genug „schwarze Schafe, die durch ihre schreckliche Tierhaltung allen Zirkussen schaden“. Wenn er andere Wanderbetriebe besuche, sei er „oft entsetzt“ über enge Käfige, ungepflegte Tiere, verdreckte Ställe.

Auch Krone-Sprecher Frank Keller weist gerne auf die Übeltäter in den eigenen Reihen, die den Ruf der Branche ruinierten. Krone ist mit 150 Tieren Europas größter Zirkus. Doch auch hier haben Tierschützer Mängel entdeckt. Anfang 2009 verurteilte das Amtsgericht Darmstadt Direktorin Christel Sembach-Krone wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz zu 1000 Euro Bußgeld.

Derartige Vergehen sind keine Seltenheit. So heißt es 2009 in einer Stellungnahme des Landwirtschaftsministeriums von Baden-Württemberg, „dass in kontrollierten Zirkusunternehmen immer wieder Mängel in der Tierhaltung festgestellt werden“. Vor allem kleine Zirkusse werden oft nicht kontrolliert, weil sie sich nicht anmelden, wenn sie in einer Stadt gastieren. „Adäquate Kontrollen in Zirkussen“, so Pietsch, „sind extrem schwierig durchzuführen.“

Die Front gegen die Tierhaltung wird immer massiver. Inzwischen fordert sogar die Bundestierärztekammer ein Verbot. Zwei Vorführungen täglich von März bis November, 50, 60 Standortwechsel, der dauernde Lärm in der Manege – für Präsident Theo-



Eine Löwin springt während einer Vorführung über ein Podest. Tierschützer kritisieren, dass Dressur und Präsentation von Raubkatzen in der Manege Tierquälerei sei Foto: Zirkus Charles Knie

dor Mantel steht fest: „Aus Sicht des Tierschutzes ist ein Verbot von allen Wildtierarten im Zirkus angezeigt.“ Das aber würde das Ende des traditionellen Zirkus bedeuten. „Zirkus ohne Tierhaltung ist Varieté“, warnt Keller. Er glaubt fest daran, dass es „immer exotische Tiere im Zirkus geben wird. Man muss nur die Haltung richtig machen.“ Wo sollen die Löwen, Tiger und Elefanten auch hin? „Unsere Tiere sind keine Wildtiere. Wir gehen nicht mit dem Lasso auf Großwildjagd. Unsere Löwen sind in 16. Generation in menschlicher Obhut. Ausgewildert könnten sie nicht überleben.“

Das wissen auch die Tierschutzorganisationen. Im Falle eines Verbots seien „großzügige Übergangsfristen von zehn bis 15 Jahren vorgesehen“, beschwichtigt Vier-Pfoten-Mitarbeiter Pietsch. „Die Zirkusse hätten genügend Zeit, sich umzuorientieren. Da sie nicht weiterzichten dürfen, würde sich der Bestand von selbst verringern.“

Die Wildtierhaltung ist längst ein Thema der Politik. 2003 forderte der Bundesrat die Regierung zum Handeln auf. Die Länder stimmten für ein Gesetz, dass die Haltung „grundsätzlich verbietet“. Bisher ist das Verbot am Widerstand des Bundes gescheitert. „Im Hinblick auf das Bundesrecht der Berufsfreiheit“ gebe es „verfassungsrechtli-

che Bedenken“, heißt es. 2008 trat die Zirkusregistrierungsverordnung in Kraft, mit deren Hilfe Verstöße gegen eine tiergerechte Haltung besser aufgespürt werden sollen. Aber noch immer sind keine Daten verfügbar.

Undine Kurth ist über diese Hinhaltetaktik erbost. „Mir ist unverständlich, warum wir zu keiner Lösung kommen“, sagt die Sprecherin für Naturschutz- und Tierschutz der Bundestags-Grünen. „Das zeigt das Desinteresse und das geringe Problembewusstsein der Politik.“ Um es wieder auf die Tagesordnung zu setzen, stellten die Grünen im Juni den Antrag, die Haltung von wilden Tieren im Zirkus zu verbieten.

Beim Zirkus Charles Knie kann jeder die Tierhaltung überprüfen

Mit politischer Rückendeckung hofft man bei Peta, dass das Verbot bald Realität wird. Elf europäische Länder haben die Wildtierhaltung bereits verboten oder eingeschränkt. „Das Klima ist so vergiftet, weil die Zirkusse in die Ecke gedrängt sind“, meint Schmidt. „Die merken, das Verbot steht kurz bevor. Daran gibt es nichts mehr zu rütteln.“ Pietsch ist weniger optimistisch. Das Bundeslandwirtschaftsministe-

Hintergrund

Zauber der Manege

In Deutschland gibt es schätzungsweise 300 bis 350 Wanderzirkusse. Trotz der 2008 in Kraft getretenen Zirkusregistrierungsverordnung (ZirkRegV) sind keine genauen Daten über die Zahl und den Tierbestand vorhanden. Nach Angaben des Deutschen Tierschutzbunds verfügt nur etwa jedes zehnte Zirkus-Unternehmen über ein festes Winterquartier. Vor allem kleine Zirkusse reisen mit Tieren und Personal das ganze Jahr über von Ort zu Ort.

Nach Angaben der Gesellschaft der Circusfreunde (GCD) sind rund 90 Prozent der Zirkusse hierzulande Kleinunternehmen, die vornehmlich von Familienmitgliedern getragen werden. Zehn bis 20 Zirkusse haben noch Raubtiernummern im Programm. Von den Großzirkussen haben nur wenige überlebt: Zirkus Krone, Charles Knie, Universal Renz, Carl Busch, Roncalli, Voyage, Manege sowie die beiden Zirkusse Probst.

Nach seiner Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann ging der gebürtige Stuttgarter Sascha Melnjak 1992 mit dem Zirkus Romanza auf Wanderschaft. Seit 1999 betreibt er den Heilbronner Weihnachtszirkus. Mit dem dort verdienten Geld kaufte er 2007 von Charles Knie den gleichnamigen Zirkus. In knapp drei Jahren führte Melnjak den 1995 gegründeten Provinzirkus in die erste Liga. Im vergangenen Jahr besuchten 300 000 Menschen die Vorführungen. (mb)

rium verfolge unverändert eine harte Linie. Ministerin Ilse Aigner (CSU) sei gegen ein Verbot und für eine bessere Überwachung.

Dass es auch (fast) ohne Tiere geht, beweist der Circus Roncalli. Mit seinem Programm aus Akrobatik, Clownerie und Varieté behauptet er sich erfolgreich am hart umkämpften Markt. Beim Münchner Traditionsbetrieb Krone dagegen fühlt man sich verfolgt. Der Zirkus sei durch „kriminelle Aktionen“ von „militanten Tierrechtlern“ in seiner Existenz bedroht, heißt es in einer Presseerklärung. Laut Keller rufen die Aktivisten im Internet zum Boykott auf, zerstören Plakate, öffnen gewaltsam Gehege. Bei Peta wehrt man sich gegen solche „bösen Verleumdungen“, wie es Schmidt formuliert. „Wir sind keine Krawallmacher. Wir zerreißen keine Plakate. Wir als Peta machen sicher keine illegalen Aktionen.“

Sascha Melnjak will jede Konfrontation vermeiden und setzt auf Transparenz. Beim Zirkus Charles Knie kann jeder die Tierhaltung überprüfen. „Wir haben nichts zu verbergen.“ Auch Tierrechtler könnten jederzeit einen Blick hinter die Kulissen werfen. Peta-Leute seien allerdings noch nie gekommen. „Sie lassen sich auf keine Diskussion ein, blocken immer ab“, sagt Melnjak. „So ein Verhalten ist total ungläubwürdig.“

Radio Vatikan macht Kinder krank

Gutachten sieht in Sendeanlage des Kirchenstaats den Grund für die Zunahme von Krebsfällen – Die Einwohner eines kleinen Orts bei Rom sind alarmiert

VON UNSEREM KORRESPONDENTEN
THOMAS MIGGE, ROM

CESANO. Rund 60 Antennen von Radio Vatikan gibt es in den Dörfern rund um Rom. Jetzt kommt der Gutachter Andrea Micheli zu dem Schluss, dass der dadurch verursachte Elektromog für den Anstieg von Krebserkrankungen bei Kindern ist.

„Die jetzt vorliegende Untersuchung, die zwischen 2005 und 2010 von unabhängigen Experten erstellt wurde, bestätigt das, was wir seit über zehn Jahren zu beweisen versuchen“, sagt Agnese Otgiani. „Meine Geschichte ist die vieler anderer Mütter hier in der Umgebung. Im Jahr 2000 habe ich mein Kind verloren.“ Die Zehnjährige sei an Blutkrebs gestorben. Agnese Otgiani ist verbittert, wenn sie über diesen Schicksalsschlag spricht. Doch sie kann kämpfen: Für die Bürgerinitiative Kinder ohne Strahlen ist sie seit Jahren im Einsatz.

Dass jetzt die von Gerichten in Auftrag gegebene Studie zu dem Schluss kommt, wonach ein Zusammenhang zwischen den elektromagnetischen Emissionen der Sendean-

gen von Radio Vatikan und den Krebserkrankungen ein Zusammenhang besteht, freut die Frau, auch wenn diese Nachricht ihr die Tochter nicht wieder zurückgibt. Jetzt könne endlich die Schuld von Radio Vatikan nachgewiesen werden.

Die Verantwortlichen stehen wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht. Es ist ein Prozess, der dem Vatikan peinlich ist. Außen will sich der Kirchenstaat dazu nicht. Es heißt nur: „Radio Vatikan befolgt seit 2001 in Sachen Sendestrahlen internationale und italienische Vorgaben.“ Agnese Otgiani und die anderen Bewohner in der Gemeinde Cesano bei Rom, wo sich Antennen von Radio Vatikan befinden, sehen das anders. Für sie stellt die riesige Sendeanlage in der Nähe ihrer Wohnhäuser, eine der größten weltweit, nach wie vor eine Gefahr für ihre Gesundheit dar.

Das aktuelle Programm von Radio Vatikan kann man in Cesano nicht nur im Radio hören. Immer wieder sind die Sendungen auch bei der Inbetriebnahme von Gegenständen in Häusern zu hören oder beim Einschalten von Haushaltsgeräten.

Auch bei Antonio Santi, einem Arzt in Cesano, ist Radio Vatikan zu hören – unfreiwillig. „Wir hatten neulich einen Elektromog, der besonders gravierend war“, erklärt der Arzt. „Wir konnten das Ave Maria aus unserem EKG-Apparat heraus hören.“

Experten sind in ihrer Einschätzung der Gefahr allerdings gespalten

Zwischen den 1980er Jahren und 2003 starben im kleinen Cesano 19 Kinder an einer besonders aggressiven Form von Blutkrebs. Zahlreiche Strahlenexperten machten als Ursache dafür die Überschreitung der zulässigen Strahlengrenzwerte von Radio Vatikan verantwortlich. Der Sender legte seinerseits Expertisen vor, die das genaue Gegenteil nachzuweisen versuchten.

Augusto Rossi und Maria Angelone waren zu Beginn des Jahrzehnts die ersten Bürger von Cesano, die den Fall in die italienischen Medien brachten. Ihre Tochter Flavia

war an Leukämie erkrankt. Von ihren Nachbarn erfuhren die Eltern, dass eine ähnliche Diagnose bei verschiedenen anderen Kindern in Cesano gestellt wurde. „Bei uns riefen Leute aus der Nachbarschaft an, um mir ihre Solidarität auszudrücken und mir von ihren Krankheitsfällen zu berichten“, erzählt Maria Angelone. „Nachbarn, die ihre Geschwister, ihre Eltern oder Kinder verloren hatten.“

Nach der Erkrankung ihrer Tochter taten sich Maria und ihr Mann mit anderen betroffenen Bürgern zusammen. Man beauftragte Strahlenforscher mit der Erstellung von Gutachten. Diese fielen zuungunsten von Radio Vatikan aus. Schließlich schaltete sich die römische Staatsanwaltschaft ein. Das Ehepaar stellte eine umfangreiche Dokumentation zusammen – mit den Geschichten von Dutzenden von Leukämiefällen in Cesano. Diese Krankheit, so das Fazit sämtlicher Studien, taucht in Cesano im Vergleich zu anderen Orten in Italien überdurchschnittlich häufig auf.

Auch die Justiz scheint das so zu sehen. „In der Anklageschrift der Staatsanwalt-

schaft findet sich auch die Aussage eines Verantwortlichen einer Militärschule hier bei uns in der Nähe“, berichtet Augusto Rossi. „Der untersagte seinen Studenten den Aufenthalt auf der Dachterrasse, die sich in der Nähe des Sendemasts befindet.“ Solche Hinweise auf die Gefahr der Strahlen, klagt der Mann von Maria Angelone, seien von den Behörden jahrelang geheim gehalten worden.

Italiens Experten sind in ihrer Einschätzung der Gefahr, die von der Antennenanlage von Radio Vatikan für die Bevölkerung ausgeht, allerdings gespalten. Immer wieder wird das Thema diskutiert, aber auf einen gemeinsamen Nenner kommen die Fachleute nicht, auch nicht angesichts der neuesten Studie. Für Settimio Grimaldi, Strahlenschutzexperte des nationalen Forschungsinstituts CNR in Rom, liegen die Dinge auf der Hand. „Wenn klar ist, dass eine elektromagnetische Strahlung das Wachstum menschlicher Zellen beeinflusst – und das ist im Fall von Cesano eindeutig der Fall –, dann haben wir es mit einer potenziellen Gefahr für die menschliche Gesundheit zu tun.“